

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 72 (2017)
Heft: 1

Artikel: "... und machet euch die Erde untertan ..." (1. Mose 1,28)
Autor: Schwyn, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... und machet euch die Erde untertan ...» (1. Mose 1,28)

Lukas Schwyn. Dieser kurze biblische Satz sorgt immer wieder für heftige Diskussionen. Wie ist er zu verstehen? Darf man ihn verstehen als Ermächtigung des Menschen, sich die Natur zu unterwerfen und sie auszubehuten, oder ist er zu verstehen als Einweisung des Menschen in die Verantwortung für das Gesamte der Schöpfung?

Es ist noch nicht lange her, da mussten sich Christen gegen den Vorwurf wehren, dieser Satz sei für die modernen ökologischen Krisen verantwortlich und habe dazu geführt, dass eine schamlose und grenzenlose Ausbeutung der Erde durch den Menschen überhaupt erst möglich geworden sei.¹ Inzwischen ist es offenbar wieder opportun geworden, **mit genau diesem Satz jegliche Art des Verfügungshandelns über die Natur zu rechtfertigen.**²

Sicher ist es kein Zufall, dass sich die moderne Naturwissenschaft und damit die moderne Naturbeherrschung durch Wissenschaft und Technik gerade auf dem Hintergrund der jüdisch-christlichen Schöpfungslehre entwickeln konnten. Zwei Grundannahmen des christlichen Schöpfungsglaubens waren dafür, wie Hans Küng schreibt, «hilfreiche Voraussetzungen»: 1. «Die Welt ist nicht Gott, sie ist geschaffen und nicht in sich heilig: Sie ist dem Menschen zur Verfügung gestellt.» Und 2. «Die Welt ist nicht Chaos, sondern geordnet, Kosmos: Sie darf vom Menschen genutzt, bebaut, erforscht werden.»³ Allerdings waren für das moderne Naturverständnis und die wachsende Überzeugung, die Erde sei nichts anderes als eine grenzenlos ausbeutbare Ressource für den Menschen, noch eine Reihe anderer geistesgeschichtlicher und technischer Entwicklungen notwendig. Man denke etwa daran, dass bereits die Römer – ohne christlichen Schöpfungsglauben – das Muster des Besitzes über die Natur entwickelt haben oder dass auch bereits die Einführung des schweren zweirädrigen Pflugs anstelle des Hakenpflugs im frühen Mittelalter das Verhältnis

des Menschen zur Erde grundlegend verändert hat: U. Krolzik kommentiert letztere Entwicklung mit den Worten: „Einst war der Mensch ein Stück Natur gewesen, jetzt wurde er ihr Ausbeuter“.⁴

Der christliche Schöpfungsglaube hat also zwar zu einem neuen Naturverhältnis des Menschen beigetragen, allerdings nur im



Die Schöpfung

Foto: zVg

Verbund mit anderen ebenso wichtigen Entwicklungen. Das heisst aber noch lange nicht, dass dieser Glaube auch jegliche Art von Ausbeutung und Beherrschung der Natur legitimieren würde. Es gilt also genauer zu fragen, wie der biblische Schöpfungsauftrag zu verstehen ist.

Der vollständige Satz im ersten biblischen Schöpfungsbericht (1. Mose 1,28) lautet: «Und Gott segnete sie (die Menschen) und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.»

Dieser «Herrschaftsauftrag» steht in einem von zwei Schöpfungsberichten der Bibel, welche im 1. Jahrtausend vor Christus verfasst wurden. Entscheidend für das Verständnis dieses «Herrschaftsauftrags» an den Menschen ist, wie die beiden von Luther in seiner Übersetzung gebrauchten Verben «untertan machen» und «herrschen» zu verstehen sind. Sind sie eher aggressiv zu verstehen im Sinne von «beherrschen, niederzwingen» oder eher im Sinne von «pflegen», «treuhänderisch gestalten», «mit Autorität und Verantwortung führen».

Es gibt für beide Deutungen sprachlich gute Belege. Entscheidend ist aber, welches Bild des «Herrschenden» mit diesen Verben verbunden wird und in welchen Zusammenhängen überhaupt von der Herrschaft des Menschen die Rede ist.

In der biblischen Forschung werden vor allem zwei Zusammenhänge besonders betont: 1. **Der Herrschaftsauftrag stehe im Zusammenhang mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen** (Gen.1,26) und 2., das **Bild** des «Herrschenden», das hinter dem Verbum «herrschen» steht, sei das **des altorientalischen Königs.**

«Herrschaft» kann ja durchaus unterschiedlich verstanden werden. Wir Europäer sind vielleicht noch immer geneigt, mit «Herrschaft» diejenigen Verhältnisse zu assoziieren, die vor der französischen Revolution geherrscht haben, als absolute Könige ohne demokratische Kontrolle ihr Volk knechteten und unterdrückten. Und zurzeit gibt es leider auch genügend aktuelle Beispiele dafür, wie Potentaten ihre Herrschaft autokratisch, autoritär und unterdrückerisch ausüben. Die alttestamentlichen Texte haben jedoch ein anderes Verständnis von Herrschaft. «Ein Herrschaftsverhältnis, in dem der Herrscher nur Nutzniesser seiner Untergebenen ist, ist im Alten Testament undenkbar.

¹ Carl Améry: *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums.* Rowohlt, Reinbek 1972. – ² Achim Walter, Professor für Kulturpflanzenwissenschaft an der ETH Zürich im *Tages-Anzeiger* vom 9. 12. 2016 (S. 13). – ³ Hans Küng: *Der Anfang aller Dinge,* Piper Verlag, 2. Auflage 2005, S. 141. – ⁴ U. Krolzik zitiert in Gerhard Liedke: *Im Bauch des Fisches – ökologische Theologie.* Kreuz Verlag 1979, S. 44. – Lukas Schwyn ist Pfarrer, Bioforum-Beirat und er leitet das «Bäuerliche Sorgentelefon».

Es schliesst immer in irgendeiner Weise **ein Dasein für den Untergebenen ein**», schreibt Claus Westermann in seinem Kommentar zur Genesis.⁵

Die Ausleger sind sich heute einig, dass die Vorstellung, die hinter dem Satz «... und macht euch die Erde untertan...» steht, das Idealbild des israelitischen Königs ist, «der im Alten Testament als **irdischer Garant der universalen Schöpfungs- und Lebensordnung** gilt. Seine Herrschaft gewährleistet gerechte politische und soziale Verhältnisse und auch gute Ordnung der Natur.» Und «wo es Konflikte zwischen Mensch und Schöpfung gibt, **soll der Mensch Schiedsrichter sein**, alles wieder in schalom (Frieden) herrichten, damit keinem Teil der Schöpfung das Lebensrecht genommen wird.»⁶ Der Mensch soll also durchaus schöpferisch und kulturgestaltend tätig werden, aber er hat auch dafür zu sorgen, dass die Lebensordnungen nicht grundlegend gestört werden und die Lebensräume für seine Mitgeschöpfe erhalten bleiben.

Dazu kommt eben, dass der «Herrschaftsauftrag» an den Menschen übertragen wird, weil er das Ebenbild Gottes ist. Das kann nur heissen, dass der Mensch mit der Erde und seinen Geschöpfen so umzugehen hat, wie es im Sinne Gottes ist. «Gott herrscht zwar über seine Welt, aber er vergewaltigt sie nicht; er herrscht sorgsam (vgl. Psalm 104).»⁷ **Sorgende Herrschaft ist also gemeint**, oder wie es Hans Küng ausdrückt: Der Mensch ist als Ebenbild Gottes «als Treuhänder und nicht als Tyrann und Ausbeuter... der übrigen Schöpfung übergeordnet.»⁸ Mit dem Satz «... und macht euch die Erde untertan...» kann also sicher kein ausbeuterischer und zerstörerischer Umgang mit der Erde gerechtfertigt werden. Und er gibt auch nicht die Erlaubnis, alles machen zu können, was man will, ohne Beachtung der Auswirkungen auf das Gesamte der Schöpfung. **Herrschaft über die Tiere heisst demnach als Ebenbild Gottes für die Tiere Verantwortung tragen.**

Auch ist zu ergänzen, dass der Schöpfungsbericht in Genesis 1 keineswegs der einzige Text ist, der über die Stellung des Menschen in der Schöpfung Auskunft gibt. Für die ökologische Diskussion innerhalb und auch ausserhalb der Kirchen wurde die Formulierung des Schöpfungsauftrags in der zweiten

Schöpfungserzählung der Bibel mindestens ebenso wichtig, ja bei der Titelformulierung des «konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» sogar wegleitend. Im zweiten Schöpfungsbericht lautet der Auftrag an den Menschen, den Garten Eden zu «bebauen und bewahren» (Gen. 2,15). Damit ist eine doppelte Aufgabe verbunden, nämlich sowohl die Kulturarbeit wie die Sorgearbeit. Der Ethiker Wolfgang Huber, ehemaliger Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands, formulierte: «Eindrücklich ist die Formel, weil sie Fortschritt und Erhaltung, *progressio* und *conser-*

untertan...» sowie «... dass er ihn (den Garten Eden) bebaue und bewahre» **ermächtigen also den Menschen zur kulturellen Mitgestaltung der Schöpfung, aber sie auferlegen ihm auch Verantwortung** für den Erhalt und die Bewahrung der Lebensräume und des Lebensrechts seiner Mitgeschöpfe. Wenn wir nur schon daran denken, wie viele Lebensarten und Lebensräume durch die moderne Lebensweise der heutigen Menschen bedroht sind, wird mehr als deutlich, dass wir zwar die kulturelle (Um-)Gestaltung sehr weit getrieben haben, aber die uns übertragene Sorgearbeit und Verantwortung nicht



Kohle rausholen

Foto: zVg

vatio unmittelbar verbindet: ... Bebauen, um das Anvertraute zu bewahren; Bewahren, um einen Ort des Bauens zu behalten.»⁹ Sich die Erde untertan machen heisst also auch hier nicht, sie grenzenlos auszubeuten und zu vernutzen, sondern sie zwar zu bebauen und kulturell zu gestalten, aber eben auch sie zu pflegen und zu erhalten. Schliesslich ist auch zu beachten, dass der Auftrag, sich die Erde untertan zu machen und über die Tiere zu herrschen, im Rahmen des göttlichen Segens erfolgt, denn der Herrschaftsauftrag beginnt mit den Worten: «Und Gott segnete sie...» (Gen. 1,28). Der Segen Gottes wäre aber sicher kein wirklicher Segen, wenn er auf Kosten der Erde und unter Missachtung des Lebensrechts der Mitgeschöpfe zustande käme. Die Sätze «... und macht euch die Erde

wirklich wahrnehmen. Vielleicht hat das auch etwas damit zu tun, dass die meisten von uns die Natur nicht mehr als Gottes Schöpfung und Geschenk an uns Menschen wahrnehmen und somit diese grossartige Gabe auch nicht mehr als Aufgabe verstehen können. Doch auch so haben wir die Verantwortung, wenn wir nur schon an das Lebensrecht der zukünftigen Generationen denken. Die Erde ist immer noch der einzige Lebensraum für uns und alle Lebewesen, die wir kennen. Sie ist ungeheuer vielfältig und reich an Lebensformen. Ein ungeheurer Schatz an Leben, den wir nicht geschaffen haben und auch nie schaffen könnten. **Diesen Schatz zu lieben, zu hegen und zu pflegen ist unsere Aufgabe. Ihn nur gierig zu plündern ist schlicht und einfach zu wenig.** ●

⁵ Claus Westermann, *Genesis. Biblischer Kommentar Band I/1*, 1974
Küng: a. a. O. S. 133

⁹ Wolfgang Huber, *Konflikt und Konsens*, München 1990, S. 202

⁶ Gerhard Liedke, a. a. O. S. 136/137

⁷ Gerhard Liedke, a. a. O. S. 137

⁸ Hans